

Wir feiern Weihnachten als das große Fest des Friedens. Doch was bedeutet die Hoffnung von Weihnachten in einer friedlosen Welt? Was würde fehlen, wenn es Weihnachten nicht gäbe? Und welche Provokation bedeutet Weihnachten für uns? Schockenhoffs Ausführungen erschließen auf profunde Weise die Friedensbotschaft von Weihnachten für heute.

Der Autor: **EBERHARD SCHOCKENHOFF** ist Professor für Moralthologie an der Universität Freiburg und Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Zuletzt erschienen von ihm »Die Bergpredigt. Aufruf zum Christsein« und »Kein Ende der Gewalt? Friedensethik für eine globalisierte Welt«.

FRIEDEN AUF ERDEN?

EBERHARD SCHOCKENHOFF

★ EBERHARD  
SCHOCKENHOFF

★  
FRIEDEN  
AUF ERDEN?  
★

WEIHNACHTEN  
ALS PROVOKATION



ISBN 978-3-451-38546-9



CG  
20

daran erinnert werden, was Sache und Aufgabe des Menschen ist: sich der Erlösung durch ein neues Leben und Handeln würdig zu erweisen.

Um die bereits geschehene und die noch ausstehende Erlösung angemessen aufeinander zu beziehen und das Tun des Menschen dem Handeln Gottes richtig zuzuordnen, spricht die christliche Theologie von der proleptischen (= vorwegnehmenden) oder antizipatorischen Struktur der Erlösung. Sie ist bereits Gegenwart, die mitten in der Dunkelheit anhebt (worauf gerade die hervorgehobenen Nachtliturgien an den beiden Hauptfesten des kirchlichen Jahres, an Weihnachten und Ostern hindeuten), doch steht sie in ihrer Vollendung noch aus. Deshalb ist das Geschehen der Erlösung ebenso wie ihre Vergegenwärtigung in der liturgischen Feier ein transitorischer Vorgang, ein Übergang in das von Gott geschenkte neue Leben, das die Christen durch ihr erneuertes Handeln bezeugen und in den äußeren Strukturen der Welt darstellen sollen.<sup>8</sup>

## 9. Bilder der Erlösung: Das wehrlose Kind und ein verrücktes Tauschgeschäft

Neben der Lichtmetapher verwendet die Weihnachtsbotschaft vor allem zwei Motive, um die christliche Erlösungsvorstellung auf bildhaft-symbolische Weise zu illustrieren: die Figur eines armen, wehrlosen Kindes und den Gedanken eines Platztausches zwischen Gott und Mensch. Eine in der mittelalterlichen Theologie vielfach variierte Deutung sah im Kommen Gottes in einem gewöhnlichen Menschenkind einen Hinweis darauf, dass Gott wie ein Bettler an den Menschen herantritt, um seinen Widerstand zu überwinden. Demnach sah Gott schon in seiner ersten Begegnung mit Adam, dass seine Größe den Menschen zum Widerstand reizte, da dieser sich in seinem Selber-Sein beeengt und in seiner Freiheit bedroht fühlte. Durch einen solchen Reflex des Selbstschutzes vor der als bedrohlich empfundenen Größe und Allmacht Gottes findet das vielfach vergebliche Werben Gottes um die Freiheit der Menschen eine passende Erklärung. Auch als er sie durch die Propheten aufrütteln ließ und sie durch Drohungen ermahnte, konnte das ihren Widerstand nicht brechen. Deshalb wählte Gott einen neuen Weg: Er wurde ein Kind. Er wurde abhängig und schwach, der Liebe der Menschen bedürftig wie ein Bettler.<sup>1</sup> Genau darin aber liegt ein letzter, dramatischer Appell Gottes, seine flehentliche Bitte an den Menschen, seine ablehnende Haltung aufzugeben und sich der Liebe Gottes zu öffnen. „Nun könnt ihr nicht mehr Angst haben vor mir, nun könnt ihr



mich nur noch lieben“ – so sagt uns der Gott, der ein Kind wurde.

Erlösung ist in dem weihnachtlichen Grundsymbol des menschlichen Kindes als ein Werben Gottes um die Zustimmung des Menschen, als der Höhepunkt eines langen erzieherischen Prozesses gedacht, durch den Gott sein durch die Sünde korruptiertes Bild im Menschen wiederherstellt und ihn zu einer höheren Freiheit und tieferen Gemeinschaft mit ihm zurückführt. Dabei muss Gott, wie jeder gute Pädagoge, erkennen, wie wenig er durch Drohungen und Strafen zu erreichen vermag. Nur indem er die menschliche Freiheit umwirbt und sie in diesen Erziehungsprozess einbezieht, hat er eine Chance, den Schutzpanzer aufzubrechen, unter den sich der Mensch aus Angst vor der göttlichen Übermacht zurückzog.

Um dafür ein anderes Bild zu gebrauchen: Wenn der göttliche Logos, in dem die Menschenfreundlichkeit und Güte Gottes unter den Menschen erschien (vgl. Tit 3,4), werbend an die Freiheit des Menschen herantritt, wird diese aufgefordert, sich von der Bewegung der Liebe mittragen zu lassen. Bei diesem Einklang zwischen göttlicher und menschlicher Freiheit ist es wie bei dem akustischen Phänomen der Resonanz: Wenn ein Ton ihrer Eigenfrequenz auf sie trifft, beginnt eine stumme Saite mitzuschwingen und in den Klang einzustimmen. Aber die Saite fängt nicht von sich aus an zu erklingen; dazu muss sie vielmehr von außen, durch den auf sie eindringenden Schall des Tones bewegt und zum Erklingen gebracht werden. Auf den Vorgang der Erlösung bezogen meint dieses Bild vom sich verstärkenden Zusammenklang gleicher Töne: Gott tritt an die menschliche Freiheit innerhalb ihres eigenen Frequenzbereiches heran, um ihre spontane Ge-

genreaktion zu erwecken und in ihr einen Widerhall des Guten wachzurufen, der ihre Neigung zum Bösen über-tönen und in ihr ein neues Gestimmt-Sein zum Guten erwecken möchte. Erlösung ist als ein Bildungsprozess gedacht, in dem Gott auf alle Einschüchterungsmittel verzichtet, um auf die einzige mit der Freiheit des Menschen verträgliche Weise, nämlich durch den zwanglosen Zwang der Liebe an diesen heranzutreten, um ihn zur Gegenliebe aufzufordern. Der Soziologe *Hartmut Rosa* sieht im Geschehen vielfältiger Resonanzen ein Symbol für das Zusammenleben und Zusammenwirken der Menschen, das ihre Weltbeziehungen in den unterschiedlichen Lebenskreisen prägt: Familie, Freundschaft und Politik deutet er als die wichtigsten Resonanzsphären, in denen sich gelingendes menschliches Leben abspielt.<sup>2</sup> Die Theologie kann diesen Erklärungsversuch aufgreifen und die wechselseitige Liebe zwischen Gott und Mensch als eine primordiale Resonanzachse deuten, die das Geschehen der Erlösung in Gang setzt und trägt.

Auf ähnliche Weise beschreibt das Märchen von dem König, der ein armes Mädchen, das Kind eines Bettlers liebt, den Einfallsreichtum, den Gott in seinem Zugehen auf den Menschen aufbietet. Wie soll der König vorgehen, um das Herz des Mädchens zu gewinnen? Durch Drohung und Einschüchterung kann er ihre Liebe nicht erzwingen; überhäuft er sie dagegen mit Geschenken, bleibt er im Ungewissen darüber, ob ihre Gegenliebe echt ist und nicht nur den Geschenken gilt. Auch eine nur vorübergehende Angleichung an die armen Lebensverhältnisse des Mädchens stellt keinen Ausweg dar: Hängt er sich nur einen Bettlerumhang um, um sein Königsein zu verbergen, wird das Mädchen den Betrug irgendwann entdecken und ihre

Liebe bereuen. So bleibt dem König nur ein einziger Weg: Er muss in die kleine, enge und armselige Welt des Mädchens eintreten, sich ihm gleichmachen und das nicht nur für eine kurze Zeit, sondern vorbehaltlos und ohne Rückzugsoption – nur so hat er eine Chance, ihr Herz zu gewinnen und mit ihr in sein Königshaus einzuziehen. Der dänische Philosoph *Søren Kierkegaard* zog dieses Märchen in seinen *Philosophischen Brocken* als eine Erklärung dafür heran, wie Gott den vor lauter Angst in sich selbst zurückgezogenen Menschen durch seine Menschwerdung als Kind von seiner Angst befreien und von der inneren Fixierung auf das Böse erlösen konnte. „Denn das ist der Liebe Unergründlichkeit, nicht zum Scherz, sondern im Ernst und in der Wahrheit, gleicher Art mit dem Geliebten zu werden.“<sup>3</sup>

Indem Kierkegaard Gottes Entschluss, wie ein Bettler um die Liebe des Menschen zu werben, als Reaktion auf dessen angstvolle Selbstbehauptung deutet, gelingt ihm zugleich eine tiefere psychologische Erklärung für das Missverhältnis der menschlichen Freiheit zu ihrem eigenen Grund, das Kant als das radikal Böse beschrieben hatte. Der Grundgedanke einer von Augustinus herkommenden Erbsündenlehre, dass die menschliche Freiheit sich spontan und grundlos oder aus einer hochmütigen Rebellion gegen Gott für das Böse entscheiden kann, setzt nämlich bereits eine irgendwie geartete Anfälligkeit für das Böse voraus. Diese Zwischenbestimmung der Freiheit, die ihren Hang zum Bösen näher erläutert, entdeckt Kierkegaard in der Angst. In ihr ängstigt sich der Mensch anders als in der Furcht nicht vor einem konkreten Gegenstand, sondern vor sich selbst, näherhin vor seiner Freiheit und der in ihr schlummernden Möglichkeit, das Böse zu wählen.

Kierkegaard will das Phänomen der Sünde von dem tieferliegenden Gefühl der Angst her deuten und gelangt so zur Umkehrung der These, die hinter dem klassischen Verständnis der biblischen Sündenfallgeschichte steht: Der Mensch hat nicht Angst, weil er gesündigt hat (vgl. Gen 3,7–8), sondern er wird schuldig aus Angst und ängstlicher Selbstbehauptung. Von diesem verzweifelden Zwang, aus eigener Kraft für sich selbst aufkommen zu müssen, erlöst Gott den Menschen, indem er mit Gesten flehentlicher Liebe an ihn herantritt und so seine Angst aufbricht.

Das zweite Bildmotiv, das die Menschwerdung Gottes als Erlösung des Menschen denkt, spricht von einem wunderbaren Platztausch, durch den Gottes Abstieg zum Menschen bei diesem eine Aufwärtsbewegung zu Gott hin in Gang setzt. In einer der Präfationen zum Weihnachtsfest heißt es: „Denn einen wunderbaren Tausch hast du vollzogen, dein göttliches Wort wurde ein sterblicher Mensch, und wir sterbliche Menschen empfangen in Christus dein göttliches Leben.“ Bei Paulus klingt dieses Motiv bereits an, wenn er an die Gemeinde in Korinth schreibt: „Er, der reich war, wurde eurentwegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen“ (2 Kor 8,9).<sup>4</sup> Die Theologie des Ostens, in der dieses Wort einen großen Widerhall fand, hat die Rede von dem *admirabile commercium* (= wunderbarer Tausch) von dem Grundsatz her gedeutet, dass nur erlöst sein kann, was von Gott angenommen wurde. Im Umkehrschluss bedeutet dies: Indem Gott unsere menschliche Daseinsweise annimmt, werden wir für immer der Gemeinschaft mit ihm gewürdigt. Wenn Gott die Grenzen und Bedürfnisse unseres Menschseins mit uns geteilt hat, kann unser Dasein nicht

den Makel des Schlechten an sich tragen, der uns von ihm trennen müsste. Ein so verstandener Erlösungsglaube denkt daher nicht gering vom Menschen, sondern kann ganz im Gegenteil gar nicht groß genug von ihm denken. Denn indem Gott das Dasein eines Menschen unter den Normalbedingungen seiner Existenz teilt, darf der Mensch sich unendlich gewürdigt wissen. Das Bild Gottes in ihm ist erneuert und von allem Schutt des Bösen und allen Entstellungen befreit.<sup>5</sup>

Gott erlöst die Welt nicht, indem er sie mit einem Schlag von allen Übeln befreit, sondern indem er in seine Schöpfung eingeht und unser Menschsein bis zuletzt mit uns teilt. Der Erlösungsglaube vertraut nicht auf eine miraculöse Umwandlung der menschlichen Natur, die uns von den konstitutiven Daseinsbedingungen des Menschseins befreit. Er besteht vielmehr darin, dass er uns die Würde und Schönheit dieses Daseins mit all seinen Grenzen und Nöten vor Augen stellt. „O Christ, erkenne deine Würde ... und lebe nicht unter deiner Würde“ heißt es deshalb in einer Predigt von Papst *Leo dem Großen*, in der dieser den Menschen dazu auffordert, sich als den Adressaten einer ungeheuren göttlichen Wertschätzung zu begreifen.<sup>6</sup> Durch die Taufe auf den Namen Christi wurde der Mensch zu einem lebendigen Tempel des Heiligen Geistes. Deshalb „vertreibe nicht einen so hohen Gast durch schlechtes Handeln aus deinem Herzen!“<sup>7</sup>

An sich ist ein solcher Tausch keineswegs erwartbar. Wenn wir gelegentlich davon träumen, wie schön es wäre, unser Leben mit dem eines anderen Menschen tauschen zu können, gehen wir ganz selbstverständlich davon aus, auf diese Weise unsere Position verbessern zu können. Mit jemandem tauschen zu wollen, der schlechter dran ist als

wir, das käme uns nicht in den Sinn. Eine Karriere nach unten, wie sie Gott in der Menschwerdung seines Sohnes freiwillig angetreten hat, das erschiene uns als das Dümme, das ein Mensch tun könnte. Welcher Gesunde möchte mit einem Kranken tauschen, welcher wohl-situier-te Mensch mit einem in prekären Verhältnissen lebenden? Es wäre das schlechteste Geschäft seines Lebens – sofern man einen solchen Statuswechsel nur nach der Logik ökonomischer Tauschbeziehungen betrachtet. Aber beginnt nicht unser ganzes Elend genau damit, dass wir das Leben als ein riesiges Tauschgeschäft ansehen? Eine wesentliche Ursache des Unfriedens unter den Menschen liegt tatsächlich darin, dass diese ökonomische Marktlogik auf alle menschlichen Lebensverhältnisse übertragen wird und dadurch unsere Beziehungen vergiftet. Der Unfriede unter den Menschen beginnt dort, wo diese einander als Konkurrenten im Wettstreit um die besten Plätze betrachten. Dieser vergleichende Blick, der den persönlichen Wert eines Menschen nach seinem sozialen Status bemisst, entfremdet die Menschen einander. Sie taxieren sich insgeheim bei jeder Begegnung und fragen, ob der andere in seinem sozialen Rang über oder unter ihnen steht. Bei den meisten Menschen schürt dieses Vergleichen die Unzufriedenheit mit ihrer eigenen Position und dem, was sie erreicht haben. Der sicherste Weg ins Unglück beginnt damit, dass wir andere um ihres Erfolges willen beneiden und das begehren, was sie erreicht haben. Verlustängste und Neid auf andere hindern die Menschen daran, ihr eigenes Leben wertzuschätzen und ihre eigenen Lebenschancen entschlossen zu nutzen.

Wenn nun Gott mit uns den Platz tauscht und damit vordergründig ein riesiges Verlustgeschäft eingeht, durch-

kreuzt er unser Denken in den Maßstäben von Erfolg und Misserfolg. Er hebt die Unterscheidung von oben und unten auf, indem er freiwillig den letzten Platz aufsucht. Durch diesen Tausch stellt er sich an die Seite jedes Menschen, um ihm zu sagen: Wo auch immer dein Platz im Leben ist, was du erreicht oder nicht erreicht hast, als wie unzulänglich du dein Dasein auch empfinden magst, du brauchst dich nicht zu verachten, weil Gott dich gewürdigt hat, sein Leben mit dir zu teilen. Der Friede auf Erden nimmt damit seinen Anfang, dass die Menschen von ihrem inneren Unfrieden erlöst und von ihren Selbstzweifeln geheilt werden. Der göttliche Bruder, der sich ihnen zur Seite stellt, gibt ihnen die Selbstachtung zurück, die sie im täglichen Kampf um Anerkennung und im Ringen mit der Härte des Lebens zu verlieren drohen.

## 10. Bilder der Erlösung: Der Stall in mir und die Geburt Gottes im Herzen

Die göttliche Wertschätzung, die jedem Menschen dadurch zuteilwird, dass Gott durch die Annahme des Menschseins seine Stelle einnimmt, erscheint noch erstaunlicher, wenn wir den Blick in unser Inneres richten. Wieviel Zündstoff in dem Bild vom göttlichen Tausch steckt, merken wir, wenn wir nochmals den Stall betrachten, in dem Jesus geboren wurde. Für den Psychoanalytiker *Carl Gustav Jung* ist der Stall ein Fingerzeig dafür, dass Gott auch in uns nur geboren werden kann, wenn wir den Stall in unserem Inneren nicht verdrängen. Er steht als Symbol für das Schlechte in uns, das wir vor anderen gerne verbergen möchten, für das Unaufgeräumte und Peinliche, für das Chaos in uns, das wir nicht wahrhaben wollen. Dass Gott zur Welt kommt, um die Menschheit zu erneuern, bedeutet angesichts dieses Stalles in uns, der oft genug ein übelriechender Saustall ist: Gott will in jedem von uns geboren werden, damit die Kräfte der Erneuerung auch in uns erwachen, damit wieder das ursprüngliche Bild hervortreten kann, das er sich von jedem von uns gemacht hat.

„Das göttliche Kind ist die Verheißung unseres wahren Selbst, des göttlichen Bildes in uns, des einmaligen Wortes, das Gott nur in uns gesprochen hat“, so ist in einer Weihnachtsmeditation zu lesen, die *Anselm Grün* unter dem Titel „Der Stall in uns“ vor einigen Jahren verfasste.<sup>1</sup> Dass die Erlösung im Inneren jedes Menschen